

**Ullrich H. (2020): Vom Lassen der Gewalt (Hrsg. A. Nauerth & T. Nauerth). Norderstedt: Books on Demand 2020. 14,80 €**

Hahn ist Präsident des Internationalen Versöhnungsbundes, deutscher Zweig. Er beschreibt sich selbst als christlichen Anarchisten, der sich als Rechtsanwalt für die gesellschaftlich marginalisierten, Diskriminierten und Ausgegrenzten einsetzt. Als Grenzschutzbeamter der 1970er-Jahre an Kriegswaffen ausgebildet und an der deutsch-deutschen Grenze eingesetzt, weiß er um die von Waffen ausgehende Macht der Gewalt. Die Lektüre des Neuen Testaments öffnet ihm die Augen für christliche Gewaltfreiheit. Die Kriegsdienstverweigerung als Reservist folgt als Konsequenz. Die Begegnung mit den Schriften von Jesus Christus, Leo Tolstoi, Mohandas K. Gandhi, Gustav Landauer, Hannah Arendt, Immanuel Kant, Simone Weil oder Meister Eckart bestätigen Ullrich Hahn in seiner Ethik des Gewaltverzichts und Suche nach konkreten Visionen jenseits vermeintlicher „U-Topien“ (S. 11). Es geht ihm um ein diesseitiges Handeln und kein „Nirgendwo“ (ebd.). Gewaltfreiheit/-losigkeit werden so machbar, weil der Weg dorthin bereits Teil des Zieles ist. Ähnlich wie Gandhi ist Hahn stets am Konkreten interessiert – was er gelesen hat, versucht er in Taten umzusetzen. Vergleichbar mit Kant agiert er eher regional im deutschsprachigen Raum und denkt global – seine Worte und Taten machen ihn zum Weltbürger. Hahn ist für seine bewundernswerte Fähigkeit bekannt, komplex erscheinende Sachverhalte in kurze Statements als Essays der Ermutigung zu verpacken. Es ist der große Verdienst von Annette und Thomas Nauerth, diese verstreuten Texte anlässlich seines 70. Geburtstages einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren, die in acht Abschnitte gruppiert sind: Vorbilder, Gewaltfreiheit, Theologie, Ethik, Recht, Politik, Flucht und Asyl, Versöhnungsbund. Das Vorwort der Herausgebenden, jenes des Autors, seine „Autobiographische Zwischenbilanz: Statt Gewalt Gerechtigkeit“ aus dem Jahr 2013 (S. 13ff.) sowie der „Biographische Rückblick in Dankbarkeit“ von Egon Spiegel (S. 323ff.) kontextualisieren das, worum es heute geht; das Lassen der Gewalt ernst zu nehmen, ohne sich um die Meriten zu kümmern. Wenn es um den Verzicht auf Strafe oder Bestrafung geht, kommen Vergebung und Reue ins Spiel. Wo „beides zusammentrifft (...) da geschieht Versöhnung, beginnt

eine neue Zeit, eine Zeit, da sich ‚Frieden und Gerechtigkeit küssen‘“ (S. 157). Gerade in einer Zeit, in der im öffentlichen Diskurs immer häufiger nach Gewalt gerufen wird und in der es an manchen Stellen wieder nach Krieg riecht, kommt diese Anthologie gerade recht. Es geht um die erinnernde Machbarkeit des Friedens, wovon die Menschheit seit langem träumt und für die sie eigentlich nur die Gewalt lassen müsste. Insofern bieten sich alle Texte an, in das Thema Gewalt und seine Überwindung einzusteigen. Die unvermeidlichen Redundanzen mancher Gedanken entwickeln bei alledem eine umfassende didaktische Chance, sich jenes zu merken, was im Narrativ des Lassens der Gewalt verborgen ist.

*Gregor Lang-Wojtasik*

[doi.org/10.31244/zep.2023.02.19](https://doi.org/10.31244/zep.2023.02.19)